

bleibt die Darstellung in allen Teilen auf überzeugende Weise ökumenisch orientiert. Die Beschränkung des Inhaltsverzeichnisses auf die Titel der einzelnen Beiträge erschwert eine rasche Orientierung (trotz Namens- und Sachregister). Hinter der zupackenden Darstellung des biblischen Zeugnisses bleibt die theologische und anthropologische Grundlegung deutlich zurück. Dennoch überwiegt ein positiver Eindruck, der dieses Handbuch als Nachschlagewerk und Studienbuch nachdrücklich empfiehlt. Wer einläßliche Informationen über den Gottesdienst sucht, wird mit großem Gewinn darauf zurückgreifen können. A. S.

PETER BERGER, Sehnsucht nach dem Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit. Campus Verlag, Frankfurt a. M./New York 1994. 224 S. 48,- DM.

Die religionssoziologischen Arbeiten Peter Bergers sind weiterhin eine Herausforderung für die Analyse der Lage von Religion und Christentum in der modernen Gesellschaft – auch auf dem „alten Kontinent“. Mit der Säkularisierungstheorie allein, so Berger, lasse sich die Stellung der Religion in der Moderne heute nicht erklären. Dieses Mehr an Erklärung sieht er in dem, was er „Pluralisierungstheorie“ nennt; in Stichworten: Verstärkung als physisches wie mentales Phänomen, Massenbildung und Massenkommunikation, Marktwirtschaft und Demokratie. Die Möglichkeiten christlicher Gemeinschaften, den „Zersetzungseffekten“ des Pluralismus, oder wie er es auch an anderer Stelle nennt, seiner „kognitiven Kontamination“ entgegenzuwirken, hält er für begrenzt. Den beiden alternativen Reaktionsmustern „kognitive Verschanzung“ einerseits und „kognitive Kapitulation“ andererseits stellt er als dritten Weg die „kognitive Verhandlung“ entgegen, den vom liberalen Protestantismus beschrittenen Weg, zu dem er sich selbst bekennt. Auf diesem Weg komme man aber nicht umhin, Unsicherheiten hinzunehmen. Die Probleme hören damit nicht auf, so wenig

es für Berger eine erfolgsversprechende Alternative gibt. Dennoch sind Modernisierung und Säkularisierung und Pluralisierung für ihn nicht einfachhin einbahnige, unaufhaltsame Prozesse: Da der Pluralismus einen Zustand permanenter Unsicherheit in bezug auf die Frage erzeuge, was man ihm glauben und wie man leben solle, das menschliche Gemüt aber nichts mehr verabscheue als Unsicherheit, erscheine der Absolutismus mit einem Mal um so attraktiver. Allen antipluralistischen Entwürfen, ob in Politik, Ästhetik, Religion u. a., sieht Berger einen bestimmten Lebensstil oder eine bestimmte Philosophie zugrundeliegen. Manches, das zu diesem Thema in der vorliegenden Aufsatzsammlung zu finden ist, ist nicht grundstürzend neu. Wenn der Leser dies nicht als nachteilig registriert, liegt dies daran, daß wir uns gerade in Europa noch mitten in der Rezeption dieses Ansatzes befinden. Zum anderen aber auch, daß Berger einer der gar nicht so häufigen Autoren ist, die den analytisch-distanzierten Blick auf den Glauben mit dem Blick des intelligenten unter seinen Anhängern auf anregende Weise zu verbinden versteht.

K. N.

WALTER SCHULZ, Der gebrochene Weltbezug – Aufsätze zur Geschichte der Philosophie und zur Analyse der Gegenwart. Verlag Günter Neske, Stuttgart 1994. 286 S. 88,- DM.

Nach einigen umfangreichen Werken, die der Tübinger Philosoph Walter Schulz seit 1957 zur neuzeitlichen Metaphysik, zur Philosophie in einer veränderten Welt und zu Grundfragen der Ethik und Ästhetik veröffentlicht hat, liegt nun als bisher letztes Buch „Der gebrochene Weltbezug“ vor. Die zwischen Welt- und Selbstbezug schwankende Subjektivität „in nachmetaphysischer Zeit“ ist das Hauptthema der Untersuchungen. Maßgebend ist die Einsicht, daß die Selbstbegründung der Vernunft (Fichte, Hegel) gescheitert ist, die Subjektivität sich nicht selbst setzen kann, sondern immer schon weltbezogene, vermittelte Vernunft ist. Nach

Schulz ist die von der faktischen Weltlichkeit des Menschseins abgelöste, platonische Ideenwelt als die wahre und unvergängliche gegenüber der geschichtlich vorläufigen Welt keine übergreifende verbindende Instanz mehr, weder für die Grundlegung der Moral noch für die Beantwortung der Sinnfrage. Überwindet das Christentum diesen Dualismus? Für den Verfasser steht die Rückbindung des Subjekts in Gott, den Schöpfer, im Zeichen der Weltüberwindung (Negativität der Welt). Dieser These ist entschieden zu widersprechen, weil sie das Christliche unter einseitiger Berufung auf Augustinus nur in seiner neuplatonisch-gnostischen Entstellung zu kennen scheint. Die Schöpfung liegt vor dem „Abfall des Menschen“. Auch das Erlösungsgeschehen setzt die fortdauernde Schöpfung, „die gütige Abfolge der Tage“ (Kafka), voraus. Philosophiegeschichtliche Exkurse zum griechischen Denken, zu Descartes, Kant, Schelling, Schopenhauer, Nietzsche, Kierkegaard und Heidegger dienen dem Ziel, Grenzmarken der erschütterten Subjektivität abzustecken. Für den Verfasser bleibt mit Recht das unauflösbare Verhältnis von angestammter Weltbindung und reflektierender Transzendenz (die Frage nach dem Grund des Seienden) endgültig nicht faßbar. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen für die Ethik. Es sei nur noch ein moralischer Minimalkonsens erreichbar, d. h. die Menschen müßten jeweils versuchen, miteinander auszukommen (Toleranz, Mitleiden). Mehr sei im Zeitalter des Pluralismus der Weltanschauungen und Religionen nicht vertretbar. Wie aber verhält es sich mit den Geltungsansprüchen einer menschlichen Sprachgemeinschaft und ihrer Kritik? Von woher soll die Fundierung der Grundwerte einer Demokratie gelingen? Und wo liegen die Maßstäbe für die ökologische Weltverantwortung? Eingedenk der sprachlichen Natur aller Erkenntnis müßte gerade für die Auslegung der Bruchlinien weltlicher Existenz das Erfahrungsfeld Sprache-Welt-Wahrheit-Endlichkeit das philosophische Fragen im Horizont der kosmologischen Wende des Denkens wieder zu seiner Sache rufen. W. S.